Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet.

№ 5. Breslau, den 1. März 1898. XIX. Jahrgang.

Inhalt: Welchen Nutzen bringt die Lektüre des hl. Thomas von Aquin dem Priester als Lehrer des Volkes ꝛc. — Die beiden Kirchenvisitationen des Archidiakonates Breslau aus den Jahren 1638 und 1651/52. Dargestellt von Erzpriester Dr. Soffner in Oltaschin. — Zusatz zu dem Artikel „Die Tanzbelustigung". — Der Clerus und das Studium der socialen Frage. Von Pfarrer Rzehulka in Klutschau. (Schluß.) — Ein Fall von eigenartiger Selbsthilfe in der Seelsorge. — Anfrage über Rhabanus Maurus. — Bericht über die Generalversammlung des Akadem. Bonifatius-Vereins. — Litteratur. — Personal-Nachrichten.

Welchen Nutzen bringt die Lectüre des hl. Thomas von Aquin dem Priester als Lehrer des Volkes und wie sind die sprachlichen Schwierigkeiten dieses hl. Autors zu überwinden?

Abhandlung des Pfarrers Rudolph Dürschlag in Ponischowitz.

Papst Innocenz VI. sagt über die Lehre des hl. Thomas von Aquin: „Die Lehre dieses Mannes steht, wenn man die hl. Schrift ausnimmt, der Lehrweise aller übrigen voran in der Angemessenheit und charakteristischen Eigenheit seiner Worte, in der Methode der Erörterungen, in der Wahrheit der Aussprüche, so daß, wer ihr nachfolgte, noch niemals von der Wahrheit abgewichen ist und wer sie bekämpfte, noch immer des Irrthums verdächtig war". Dieses Urtheil wird noch durch die Thatsachen bestärkt, daß in den Conzilien von Lyon, Vienne, Florenz vom Vatikan der hl. Thomas bei den Berathungen und Beschlußfassungen gegenwärtig war und dieselben gewissermaßen leitete, sowie, daß im Sitzungssaale der Väter des Trienter Conzils außer der hl. Schrift nur noch die summa theolog. des Thomas von Aquin offen dalag. Es ist darum nicht zu verwundern, daß Leo XIII., selbst ein tüchtiger Kenner des hl. Thomas in seiner herrlichen Encyclika „Aeterni Patris" vom 4. August 1879 den Clerus zu eifrigem Studium der Werke des Aquinaten mahnt und neuerdings in einem eigenen Breve vom 22. Februar dieses Jahres den Professor Commer aus Breslau für dessen Arbeiten in der thomistischen Litteratur belobt. Aber gerade dieser letztere Umstand könnte zu der Meinung verleiten, als sei die Lectüre des hl. Thomas nur den akademischen Lehrern nützlich, nicht aber dem Priester in seiner Eigenschaft als Prediger und Katechet und verlohne sich für letzteren wegen der Schwierigkeit der thomistischen Terminologie ganz und gar nicht. Daßhalb möchte ich heut den Nutzen besprechen, welchen das Studium des hl. Thomas dem Priester als Lehrer des Volkes (die sogenannten Gebildeten mit eingeschlossen) bringt und wie die sprachlichen Schwierigkeiten dieses hl. Autors zu heben sind.

Zunächst bietet nämlich die Lectüre des hl. Thomas dem Prediger und Katecheten ausgiebiges, bald mehr zu verarbeitendes, bald mehr fertiges Material für seine Thätigkeit. Zu der ersteren Klasse, also zu jenem Stoff, der mehr zweckentsprechend gestaltet werden müßte, zähle ich das Hauptwerk des hl. Thomas, die Summa theolog. Sie allein ersetzt in ihren knapp geschriebenen 8 Bänden eine ganze Predigt- und Katecheten-Bibliothek, in der auch Fragen erörtert werden, deren Beantwortung man anderswo vergeblich sucht. Zur bequemeren Auffindung alles einschlägigen Materials dient der Index V locorum seu doctrinarum, quae erudite et pie a St. Thoma in summa variis locis tractantur, recte utiliterque ad singulorum dominicorum atque aliorum festorum dierum epistolae evangeliique explicationem a verbi divini concionatoribus adhiberi possunt. und der Index VII catechistarum i. e. locorum Summae th., in quibus praecipue ad usum catechistarum materiae permultis iisque dilucidis ac firmis argumentis tractantur. Zu dem mehr fertigen Material, also jenem, was der Prediger und Katechet nach verhältnißmäßig kurzer Meditation für seine Zwecke verwenden kann, rechne ich von den kleineren Schriften des hl. Thomas, (opuscula selecta) genannt, Volumen I, nämlich die Expositio devotissima

1) orationis dominicae,
2) salutationis angelicae,
3) symboli apostolorum,
4) in articulos fidei et sacramenta ecclesiae expositio,

5) De duobus praeceptis charitatis et X legis praeceptis,

6) de perfectione vitae spiritualis.

und Vol. II de venerabili sacramento Altaris.

Der Inhalt des Vol. I ist durch die Ueberschriften hinlänglich gekennzeichnet. Jeder akademisch Gebildete ist im Stande, denselben ohne weitere Schwierigkeit außer höchstens dem Nachschlagen eines unbekannten Wortes — zu verstehen; und der Seelsorgspriester findet darin für laufende katechetische Vorträge ausreichendes und kerniges Material. Das volumen II giebt für Predigten oder Belehrungen über das hl. Altarssakrament eine Fülle neuer Gedanken nebst eingeflochtenen Beispielen und dürfte es darum namentlich Priestern zu empfehlen sein, die oft Veranlassung haben, über das hochheilige Geheimniß zu dem Volke zu sprechen oder in ein und derselben Pfarrei schon lange gewirkt haben.

Daran reihen sich die praedicationes sancti Thomae, d. i. seine Predigten für das ganze Kirchenjahr (für 1½ Mark beim Antiquar erhältlich). Sie enthalten pro Sonntag resp. gebotenen Feiertag je 2 bis 4 Predigten, etwa 1½ oder 2 Seiten lange, aber ideenreiche, in vielen Stellen durch den Reiz der Neuheit fesselnde Vorträge, die allerdings bei den Zuhörern eine größere Kenntniß der hl. Schrift voraussetzen, als diese gemeiniglich haben. Eine weitere Ausführung seitens des Homileten dürfte an einzelnen Stellen vor unserem Volke unerläßlich sein. Als Vorzug kann es gelten, daß in diesen Predigten, in denen sich auch 6 Leichenreden belehrenden Inhalts finden, auch die Epistel mit je einem Vortrage bedacht ist. (Uebersetzt von Oischinger.)

Endlich möchte ich noch die Aufmerksamkeit auf eine Schrift des hl. Autors richten, die von dem Klerus gewiß mehr gekauft würde, wenn sie im Allgemeinen mehr, als dem Titel nach, bekannt wäre, ich meine die catena aurea. Welcher Seelsorgspriester wünscht nicht sich selbst und seiner Pfarrgemeinde die evangelischen Perikopen Wort für Wort klar zn machen und einmal zur Abwechselung eine Homilie anzufertigen? Gewiß! Zu diesem Zwecke wären die Erklärungen der hl. Väter, in deren Leben das Evangelium verkörpert erscheint, der beste Stoff. Allein, wo ihn finden, wenn man vor seelsorglichen Arbeiten so selten diese altbewährten Quellen christlicher Wahrheit aufsuchen und studiren kann? Nun Abhilfe in dieser Beziehung gewährt uns die catena aurea; denn sie ist nichts anderes, als eine fortlaufende Erklärung der 4 Evangelien, geschöpft aus den hl. Vätern und gleichsam in eine Kette verflochten, in welcher neben dem buchstäblichen auch der mystische Sinn erläutert, bisweilen eine und die andere Irrlehre bekämpft wird. Diese Schrift ist auf Veranlassung des Papstes Urban IV. verfaßt und diesem auch dedicirt.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Kirchenvisitationen des Archidiakonates Breslau aus den Jahren 1638 und 1651/52.

Dargestellt von Erzpriester Dr. Soffner in Oltaschin.

Ziegenhals. Hier waren ebenfalls alle Parochianen katholisch. Die Kirche war in der Kriegszeit zwar auch, wie fast alle übrigen im Lande, geplündert worden; doch hatte sie mehrere silberne Gefäße, wie Kelche, ein Kreuz u. dgl., aus der Plünderung gerettet. Ehedem hatte in ihr auch eine Bruderschaft der allerseligsten Jungfrau Maria bestanden, doch war von ihr zur Zeit der Visitation keine Spur mehr vorhanden. Eingepfarrt waren Kunzendorf und Langendorf.

Zuckmantel. Die Kirche war nicht, wie die übrigen, geplündert worden. Es gehörten zu ihr 2 Filialen: Arnoldsdorf und Hermannsstadt. Alle Parochianen, mit Ausnahme von 2 protestantischen Personen, communicirten unter einer Gestalt.

Endersdorf (4. März). Der Patron der Kirche, Sigismund von Maltitz, ein eifriger Katholik, duldete keinen Protestanten am Orte und stand dem Pfarrer treu zur Seite. Eine Filiale dazu war Niclasdorf.

Groß-Kunzendorf. Während der feindlichen Kriegszüge war der Pfarrer zu einem zweijährigen Exil gezwungen gewesen. Filiale war Borkendorf. Bei beiden Kirchen waren alle katholisch und gingen fast jeden Monat zur heiligen Communion.

Freiwaldau[1]). Hier konnte die Visitation nicht vorgenommen werden, da um dieselbe Zeit die Stadt nebst der Kirche, dem Pfarrhofe und dem bischöflichen Vorwerke abgebrannt war.

---

[1]) Von Freiwaldau berichten die Visitationsprotokolle vom Jahre 1579 Fol. 78: „Pfarrer war Johannes Gloccius (Glocke) aus Weidenau, vom Bischof Casparus (von Logau) ordinirt und von diesem selbst, obwohl schon verheirathet, persönlich in den Besitz dasiger Kirche eingeführt. Deshalb zur Rede gestellt, daß er seinem Stande und Eide zuwider sich habe verheirathen wollen und als verheiratheter Mann der dasigen Kirche vorzustehen wage, erwiderte er, daß er wegen seiner Verheirathung den Rath und die Erlaubniß des bischöflichen Commissarius, des verstorbenen Pfarrers Sylvester in Neisse, gehabt, und vom Bischof Casparus selbst, der ihn als verheiratheten Mann wohl gekannt habe, eingeführt worden sei.“ Gleichwohl berichten jene

Bischofswalde. Hier waren alle, mit Ausnahme des George von Ebel, katholisch; Filiale in Giersdorf.

Köppernig. Die räuberischen Soldaten hatten in der Kirche den Tabernakel erbrochen und das Gefäß mit den consecrirten Hostien mit fortgenommen; auch hatte der Pfarrer, welcher fließend lateinisch sprach, durch sie viel zu erleiden gehabt.

Kalkau. Hier waren alle katholisch, mit Ausnahme eines adeligen Herrn in Peterwitz und noch eines anderen, der sich jedoch auf dem Wege der Conversion befand. Das Dominium besaß der aufrichtig katholische Herr Balthasar Heinrich von Oberg, an welchem nicht bloß die katholische Religion eine kräftige Stütze hatte, sondern der auch den armen Bauern bei den feindlichen Einfällen vielfach mit Hilfe und Rath zur Seite stand[1]).

Weidenau (5. März). Die Kirche war reich an Paramenten; dagegen war die Filiale in Wiesau so vollständig ausgeplündert worden, daß in ihr der Gottesdienst nicht mehr gehalten werden konnte. Mit Ausnahme von einigen Adeligen waren in der Pfarrei alle katholisch.

Rothwasser. Ehemals hatte auch hieher eine Wallfahrt zu dem auf dem Altare aufgestellten Bilde der heiligen Mutter Gottes bestanden; doch war sie zur Zeit der Visitation bereits eingegangen.

Gurschdorf. Dazu gehörte die Filiale in Wildschütz; hier wie dort waren alle katholisch.

Barzdorf (6. März). Zu dieser Kirche gehörte die Filiale Heinersdorf; außerdem hatte der Pfarrer noch per commendam Ober-Hermsdorf. Auch hier waren alle katholisch.

Jauernig mit der Filiale in Weißbach. Auch besaß der Pfarrer noch per commendam die Kirche in Krautenwalde, konnte aber von seinen Parochianen, weil diese durch den Krieg ganz heruntergekommen waren, an Dezem nichts erhalten. Alle communicirten unter einer Gestalt.

Gostitz mit der Filiale in Kamitz, wozu noch per commendam Weißwasser kam; auch hier communicirten alle unter einer Gestalt.

Patschkau (7. März). Diese Stadt, einst wegen der Schönheit ihrer Gebäulichkeiten weithin berühmt, war jetzt infolge der Brände großentheils in's Elend gerathen. Alle, mit Ausnahme einer alten Schuhmachersfrau, communicirten unter einer Gestalt. Zur Kirche daselbst gehörte die Filiale in Alt-Patschkau; auch hatte der Pfarrer noch per commendam die Kirche in Gesäß.

Liebenau[1]). Die hiesige Kirche war zehnmal ausgeplündert, und auch ihre Filiale in Hertwigswalde gänzlich beraubt worden.

Laßwitz mit der Filiale Lobedau. Auch in dieser Pfarrei, sowie in der vorigen, communicirten alle unter einer Gestalt.

Lindenau mit der Filiale Gauers. Auch hier waren, mit Ausnahme eines Herrn vom Adel, alle katholisch.

Ottmachau mit der Filiale Woitz. Alle in dieser Pfarrei waren katholisch und communicirten unter einer Gestalt, mit Ausnahme einer alten, nicht angesessenen Frau in der Stadt und des Herrn von Poklitz in der Filiale, welcher nicht bloß für seine Person ein eifriger Protestant war, sondern auch andere seinesgleichen mit Fleiß aufnahm.

Einst hatte Bischof Carl, Erzherzog von Oesterreich (1608—1624), als er an einem Sonntage bei Woitz vorüberfuhr, den Pfarrer von da auf freiem Felde angetroffen, wie er, mit dem Rochett bekleidet und weinend, hinter der Viehheerde saß, und hatte dieser auf Befragen ihm geantwortet, daß ihn die Bauern gezwungen, der Reihe nach mit ihnen das Vieh zu hüten, und daß an eben diesem Sonntage ihn die Reihe dazu getroffen habe, worauf der Bischof die Bauern zu gebührender Strafe gezogen; Nachricht aus den Proventenbüchern der Pfarrei Oltaschin, Bd. II.

Schwammelwitz (8. März). Der Pfarrer hatte auch per commendam die Kirche in Rathmannsdorf inne; alle in der Pfarrei waren katholisch und communicirten unter einer Gestalt.

Protokolle sodann von unserem Pfarrer weiter: Er sei in jenem Halte nach der von Luther angerichteten Verwüstung der erste gewesen, welcher wieder die heilige Messe gefeiert, das hochwürdigste Sakrament in der Kirche aufbewahrt und die katholischen Riten und Ceremonien beobachtet habe; denn vorher hätten die dortigen Güter unter einem protestantischen Herrn gestanden.

[1]) Dieser Balthasar Heinrich Freiherr von Oberg auf Kalkau und Malkwitz, geboren am 30. Januar 1600 als Sohn des gleichnamigen Bürgermeisters zu Neisse, war ein gar vortrefflicher Herr, der in damaligen gefährlichen Zeiten dem Kaiser und dem ganzen Lande sehr ersprießliche Dienste leistete und wegen dieser Verdienste auch vom Kaiser in den Freiherrnstand erhoben wurde. Er starb am 28. Juni 1654 an der Apoplexie als Landeshauptmann des Fürstenthums Breslau und wurde in der St. Adalbertskirche zu Breslau, wo auch sein Wappen und sein Grabmahl zu sehen ist, bestattet vgl. Kastner, Gesch. der Stadt Neisse, S. 482.

[1]) In den Capitelsacten findet sich 1560, 11. October, der Capitelsbeschluß, auf die Supplik des Stanislaus Rosdrasowsky den Bischof zu bitten, daß er den katholischen Pfarrer in Liebenau, der von seinen Gegnern wohl arg bedrängt werden mochte, in seinen Schutz nehme.

Stephansdorf: Als Merkwürdigkeit findet sich hier erwähnt, daß die Kirche in den Kriegszeiten nicht, wie die anderen, ausgeraubt worden sei. Es hatte auch hier ehemals eine berühmte Wallfahrt bestanden, doch war sie bei der Erkaltung der Religion eingegangen.

Groß-Carlowitz. Die Kirche war ein Jahr vor der Visitation vom Blitze getroffen und vollständig in Asche gelegt worden, und konnte bei der Noth der Zeit vorderhand an einen Wiederaufbau derselben nicht gedacht werden.

Kamnig mit der Filiale Seiffersdorf; auch hatte der Pfarrer außer diesen beiden noch per commendam die Kirche in Gläsendorf inne. An ersterem Orte waren alle katholisch, an den beiden anderen gab es viele Protestanten.

Frankenstein (9. März) mit der Filiale St. Veit (Zadel). Der Pfarrer Adam Heltzel[1]) hatte bis dahin durch Wort und Beispiel zweihundertundzwanzig Personen zur katholischen Religion bekehrt, welche er alle unter einer Gestalt communicirte. Erst wenige Jahre vorher hatte noch kein einziger Katholik im Rathe der Stadt gesessen, und jetzt zur Zeit der Visitation war der ganze Rath katholisch, und erwies sich in ihm der Bürgermeister selbst als ein besonders entschiedener Vertheidiger des katholischen Glaubens.

Protzan[2]). Vom Pfarrer, Jakob Böhm, daselbst war dem Visitator anderweitig bekannt geworden, daß er sein Leben lang das beste Zeugniß gehabt und wegen seines Eifers für die katholische Religion vieles erlitten hatte und selbst so schwer verwundet worden war, daß er durch zwei Jahre die Kanzel nicht hatte besteigen können. Zu seiner Kirche hatte früher als Filiale die in Kaubitz[3]) gehört; doch hatte im Jahre 1580 Adam von Domantz in sie eigenmächtig einen protestantischen Prediger eingeführt, und befand sie sich seitdem in protestantischem Besitz.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Ueber Pfarrer Adam Heltzel vgl. Pastoralblatt 1895, Nr. 5, S. 38 ff.

[2]) Ueber das Capitelsdorf Protzan erfahren wir aus den Capitelsacten:

1554, 9. August beschließt das Capitel, beim Bischof sich um einen frommen und katholischen Hirten für sein Dorf Protzan zu erkundigen, damit nicht die Unterthanen zum Lutherthum verführt werden. Sodann kommt am 2. November desselben Jahres die Beschwerde des Pfarrers in Protzan zur Verhandlung, daß ihm seitens der Adeligen und der eingepfarrten Unterthanen das ihm Zustehende an Einkünften sehr schlecht entrichtet werde. Endlich gelangt 1555, 21. Juni eine Supplik des Pfarrers in Protzan zur Verlesung, nach welcher ihm die Frankensteiner seine Aecker entziehen wollten. Demgegenüber soll der Bischof gebeten werden, den Frankensteinern aufzulegen, daß sie sich der kirchlichen Aecker enthalten und selbe dem Pfarrer als wahren Herrn zu bebauen überlassen sollen.

[3]) Ueber Kaubitz vgl. Pastoralbl. 1895, Nr. 6, S. 46.

Zusatz zu dem Artikel „Die Tanzbelustigung."

Zu dem Artikel „Die Tanzbelustigung" in voriger Nummer, welcher ohne Zweifel sehr beherzigenswerthe Dinge enthält, wäre etwa noch hinzuzufügen, daß bei Festlichkeiten in unseren eigenen Vereinen, was die Quantität des Gebotenen und die Ausdehnung der Vergnügungen betrifft, anscheinend zuviel des Guten gethan wird. Es bleibt nicht bei einem einfachen Vergnügen, sondern es findet gewöhnlich Concert, Theater und Tanz statt, — also ein dreifaches Vergnügen. Bisweilen ist es wohl gar vierfach, nämlich Concert, Theater, Feuerwerk und Tanz. Man meint, es müsse Abwechselung in das Vergnügen kommen und ein reichhaltiges Programm geboten werden. Darum florirt auch in der Regel noch eine Festrede in demselben, — und es wird somit gar eine fünffache Art der Unterhaltung geschaffen. Ist das nicht etwas zuviel des Guten? Warum läßt man es nicht bei einer Art des Vergnügens bewenden, das eine Mal beim Concert, das andere Mal beim Theater und wieder ein anderes Mal bei einem kleinen Ballvergnügen? warum denn eine solche Häufung von Vergnügungen? Es sieht aus, als ob man nicht genug bekommen könnte, und das ist entschieden des Christen unwürdig. Denn diesem gebührt Sittsamkeit und Maßhalten in allen Dingen. Modestia vestra nota sit omnibus hominibus! Phil. 4. 5. und Fructus autem spiritus est: . . modestia, continentia pp. Gal. 5. 23. und Nolite conformari huic saeculo! Röm. 12. 2.

Durch diese Häufung von Vergnügungen an einem Tage wird naturgemäß auch eine zu große Ausdehnung des Vergnügens selber herbeigeführt. Die Kasseneröffnung findet Nachmittags 3 Uhr statt und der Schluß des Balles Nachts um 3 Uhr. Das sind 12 geschlagene Stunden! Wer soll denn das aushalten? Man kann dem Präses, der doch nach Möglichkeit den Vergnügungen beiwohnen soll, unmöglich zumuthen, eine so lange Zeit sich seinem Dienste zu widmen. Und wie sieht es mit den Mitgliedern oder den miterschienenen Gästen aus? Bei dem stundenlangen Zusammensitzen bleibt es doch nicht bei einem oder zwei Glas Bier, sondern manche verfallen einigermaßen in Unmäßigkeit, so daß man Abends um 11½ Uhr, wenn

der Tanz beginnt, schon mehrfach Gestalten sehen kann, die dem nüchternen Beobachter gar nicht recht gefallen wollen.

Man sage nicht, daß die jungen Leute, wenn wir ihnen Nichts bieten, sich den weltlichen Vereinen anschließen! Man muß sie eben belehren, daß alle Uebertreibung vom Uebel ist, bis sie es selbst einsehen lernen und das Gute zu schätzen wissen. Es wird ja auch nicht verlangt, daß ihnen Nichts geboten werden soll, sondern nur, daß sie vor dem Zuviel bewahrt werden sollen. Est modus in rebus! das muß wieder unser Ideal werden und durch uns dasjenige aller unserer Vereinsmitglieder.

Bei dieser Darlegung will ich gleichzeitig einer Erscheinung gedenken, die mir auch immer sehr merkwürdig vorgekommen ist, nämlich: Man sieht so häufig an den genannten Vergnügungen weibliche Personen in tiefster Trauer mit lang herabhängenden schwarzen Schleiern theilnehmen. Ich frage: Ist das nicht ein ganz sonderbarer Contrast? Wenn das öftere Hin- und Herlaufen der Damen mit schwarzen Schleiern von zwei Meter Länge im Saale bei lustiger Musik an sich schon etwas Ungewöhnliches enthält, so wird der Contrast noch gesteigert, sobald das Theater und der Tanz beginnt. Und wenn man dann auf die Frage, um wen die Betreffenden trauern, die Auskunft erhält, daß es um den erst vor einigen Wochen gestorbenen Vater geschieht oder seitens der Frau um ihren Mann, dann kann man solche Erscheinungen nur sehr bedenklich finden. Wenn die Menschen von christlicher Sitte nichts verstehen, ist es Zeit, sie darüber zu belehren. Schlimm genug, wenn die Trauer im Herzen eine so geringe ist, daß die christliche Sitte, die doch nur eine Folge der wahren Herzenstrauer ist, sich nicht von selber geltend macht! Da dürfte es am Platze sein, in den Predigten zuweilen zu fragen, ob auch die Liebe zu den nächsten Verstorbenen immer vorhanden ist, von welcher der hl. Paulus sagt: „Die Liebe hört nie auf" und „das Größte unter ihnen ist die Liebe". 1. Cor. 13. 8 und 13.

Der Clerus und das Studium der socialen Frage.

Von Pfarrer Rzehulka in Klutschau.

(Schluß.)

Wie gelangt nun der Kapitalist zur Anhäufung von ungeheuren Kapitalien? Durch das Geheimniß der Plusmacherei, das uns Marx enthüllt. Die Arbeitskraft hat nämlich die Eigenschaft, daß sie den Producten höheren Tauschwerth giebt, als sie selbst besitzt. Ein Arbeiter braucht z. B. täglich 3 Mark, um die von ihm verbrauchte Arbeitskraft angemessen zu ersetzen, er producirt aber mit seiner Tagesarbeit dem Kapitalisten einen Tauschwerth von 7 Mark. Da der Arbeiter nur 3 Mark täglichen Lohn erhält, so eignet sich der Kapitalist den Mehrwerth von 4 Mark unentgeltlich an. Der „Verdienst" des Kapitalisten wächst natürlich mit der Dauer der täglichen Arbeitszeit, mit der Masse der beschäftigten Arbeiter und mit der Niedrigkeit des bezahlten Arbeitslohnes. Die Folge davon ist, daß die Zahl der reichen Kapitalisten immer kleiner, die Zahl und die Armuth der Arbeiter immer größer wird.

Um diese traurigen und ungerechten ökonomischen und socialen Verhältnisse von Grund aus zu heilen, schlägt Marx im Wesentlichen folgende Einrichtungen für die zukünftige Gesellschaftsordnung vor:

a) Gemeineigenthum aller Productionsmittel, herbeigeführt durch Expropriation der Kapitalisten.
b) Gesellschaftliche Benutzung der Arbeitsmittel mit staatlicher Organisation der Arbeit.
c) Der Ertrag der Arbeit ist gesellschaftliches Product. Ein Theil davon wird zu neuer Production verwendet; der andere, zum Genuß bestimmte, kommt zur Vertheilung und wird Privateigenthum.

Indeß ist die Marx'sche Werththeorie als volkswirthschaftliche Grundlage für eine neue Gesellschaftsordnung durchaus unhaltbar. Gegen die Unterscheidung eines Gebrauchs- und Tauschwerthes an sich ist nichts einzuwenden; aber die Behauptung, daß der Tauschwerth als Maß der geleisteten Arbeit vom Gebrauchswerth völlig unabhängig ist, ist falsch. Denn der Tauschwerth eines Gegenstandes wird nicht lediglich durch die in demselben verkörperte Arbeit bestimmt, sondern auch, und sogar vorzugsweise, durch seine Brauchbarkeit. Z. B. ein Weinberg oder Acker von schlechter Lage oder geringer Bodenbeschaffenheit giebt bei größerer Arbeit ein Product von geringerem Tauschwerth, als ein anderer Weinberg oder Acker von guter Lage oder Bodenbeschaffenheit. Oder sollte ein saurer Wein oder ein geringer Weizen höher bezahlt werden, als ein guter Wein und schöner Weizen bloß darum, weil ersterer mehr Arbeit gekostet hat? Es giebt sogar Gegenstände, welche einen Tauschwerth haben, ohne irgend welche Arbeit zu ihrer Hervorbringung zu bedürfen, z. B. Steinöl, wilde Früchte u. s. w. Auch der Tauschwerth der menschlichen Arbeit wird von ihrer Brauchbarkeit gar sehr mitbestimmt, da es doch nicht bloß auf die Zeitdauer der Arbeitsleistung, sondern mehr noch auf die Erfahrung und die Geschicklichkeit des Arbeiters ankommt. Ferner ist in dem Tauschwerthe des Arbeitsproductes nicht bloß der Lohn der dabei geleisteten Arbeit, sondern auch die Leistung und das Risiko des Arbeitsgebers mitenthalten. Die von der Marx'schen Werththeorie hergeleitete

Behauptung, daß das Kapital nichts als unbezahlte, den Arbeitern gestohlene Arbeit ist, ist demnach grundfalsch, folglich auch die darauf gegründete Schlußforderung der Umgestaltung der Gesellschaftsordnung in der oben angegebenen Weise.

Uebrigens liegt darin, daß Marx in seiner neuen Gesellschaftsordnung den vertheilten Arbeitsertrag ausdrücklich als Privateigenthum zuläßt, ein circulus vitiosus, weil dadurch sofort wieder die Kapitalbildung ermöglicht ist, indem der sparsame Arbeiter seinen Privatbesitz vermehren, der verschwenderische aber verbrauchen wird. Man kommt aber aus dem Widerspruch nicht heraus, wenn man an der von Gott gewollten gesellschaftlichen Ordnung rüttelt und daran herummeistert.

Der Unterschied von reich und arm, groß und klein ist einmal ein von Gott gewolltes Erziehungsmittel der Menschheit und zur Erreichung der zeitlichen und ewigen Bestimmung derselben durchaus nothwendig. Wenn die ganze Erde ohne Berge und Thäler wäre, so gäbe es nur einen öden Sumpf. So gäbe es auch keinen Fortschritt in Kunst und Wissenschaft, keine socialen Tugenden, keine Wohlthätigkeit, Geduld, Bescheidenheit, wenn sich die socialistischen Utopien verwirklichen sollten.

O popule, narraverunt iniqui tibi fabulationes!

5. Beim Studium der socialen Frage ist es von Bedeutung, das Verhältniß des Socialismus zum Liberalismus klar zu erkennen. Die Socialisten behaupten selbst, auf den Schultern der Liberalen zu stehen; sie zögen nur die Folgerungen aus den von diesen aufgestellten Grundsätzen, blieben aber nicht auf halbem Wege stehen.

Und wir glauben, daß man mit vollem Recht den Socialismus den legitimen Sohn des modernen Liberalismus nennen kann und muß, wenn sich auch letzterer noch so sehr dieser Vaterschaft schämt. Denn der Liberalismus proklamirt die absolute menschliche Freiheit und die Loslösung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft von Gott und der göttlichen Ordnung. Aus diesem Princip erfließen alle Forderungen des modernen Liberalismus: der religionslose Staat, die confessionslose Schule, die Civilehe, die schrankenlose wirthschaftliche Concurrenz u. s. w. Der Socialismus hat dasselbe Princip, nur schreitet er consequent fort zum Atheismus und Communismus, namentlich in Bezug auf Eigenthum und Familie. Die Socialisten machen ganze Arbeit. Wenn Gott in den menschlichen Verhältnissen nicht mitzusprechen hat, wenn nur die „Majestät" der von den Majoritäten geschaffenen Gesetze gilt, wie ihr, Liberale, lehrt, nun gut, so wollen wir, Socialisten, alles, was unserem Glücke auf Erden hinderlich ist, umstürzen und neue Gesetze schaffen. Es sind aber vor allem zwei Dinge, welche dem menschlichen Glücke auf Erden hinderlich sind, das ist das Privateigenthum, das ist das lästige Band der Ehe. Darin, so lehren die Socialisten, wollen wir gründlichen Wandel schaffen. Wir schaffen beide für immer ab. Fortan giebt es kein Privateigenthum mehr: Alles ist Gemeingut, alles wird genossenschaftlich producirt, und die Früchte des Bodens und die Producte der Arbeit kommen allen Communegenossen gleichmäßig zu gut. Da giebt es keine Armuth, keine Uebervortheilung, keinen Diebstahl. Dasselbe geschieht mit der Ehe und Familie: Beide haben aufgehört zu sein, Mann und Frau sind nach dieser Richtung vollständig frei und die Kinder werden auf öffentliche Kosten gemeinsam erzogen, unterrichtet und versorgt. Aller Zank und Streit, alle Ehezwistigkeiten und jeder Familienhader, alle Sorgen und jeder Kummer um die zu erziehenden und zu versorgenden Kinder hat ein Ende.

Und was kann der Liberalismus dagegen sagen und thun? Er will Gott abschaffen in der Ehe, in der Schule, im Erwerbsleben; der Socialismus will dasselbe, ist nur consequenter. Darum ist der Liberalismus auch nicht im Stande, den Socialismus innerlich zu überwinden; er hat gegen seinen ungerathenen Sohn nur Zwangsgesetze und den Polizeistock.

Der Liberalismus ist darum eine gefährliche Irrlehre, welche schon PiusIX. im Syllabus, These 77 bis 80, verworfen hat, und dessen Verwerflichkeit und traurige Folgen Leo XIII. in seiner Encyclika „Libertas" vom 20. Juni 1888 aufs Neue dargethan hat.

Ein überzeugter, seiner Kirche treu ergebener Priester und Katholik kann und darf weder dem Socialismus noch dem modernen Liberalismus huldigen, unter keiner noch so abgeschwächten Form.

6. Noch ein kurzes Wort über Demokratie. Auch mit diesem Worte wird vielfach Falschmünzerei getrieben. Es hat zwar einen guten Sinn, nämlich den der Volksfreundlichkeit; mehr aber noch versteht man unter Demokratie die Ausnützung der unerfahrenen Volksmassen zu egoistischen politischen Zwecken.

Gewiß ist die kath. Kirche volksfreundlich und Leo XIII. schreibt an den Bischof von Brügge: „Alle wahren Katholiken, alle wahren Priester sind als richtige Schüler Jesu Christi schon darum volksfreundlich." Nichts destoweniger wird sich ein Priester und Katholik nicht einen Demokraten nennen oder nennen lassen, wie der hl. Cyprian von sich sagt: „Er wolle mit den Häretikern nichts gemeinsam haben, nicht einmal den Namen, welcher die Ohren der Frommen zu beleidigen geeignet ist."

7. Wie alle Abschnitte mit einem kurzen Gebete schließen, so fordert hier zum Schluß der Verfasser auf, mit der Kirche für die Irrenden zu beten: „Deus, qui errantibus, ut in viam possint redire justitiae, veritatis tuae lumen ostendis, da

cunctis, qui christiana professione censentur, et illa respuere, quae huic inimica sunt nomini, et ea, quae sunt apta, sectari. Per Christum Dominum nostrum. Amen. (Miss. Rom. Dom. III. post Pascha.)

Ein Fall von eigenartiger Selbsthilfe in der Seelsorge.

In der Stadt G.-St. hatte, wie uns von betheiligter glaubwürdige Seite erzählt wird, ein erst vor Kurzem zugezogener Mann mit unglaublicher Schamlosigkeit es unternommen, junge unerfahrene Mädchen in sein sittenloses Treiben hineinzuziehen und zu verführen. Der ganze Ort war darüber empört, aber Niemand wußte so recht, wie diesem unerhörten Gebahren zu steuern wäre. Da erschien plötzlich im Stadtblatte des betreffenden Ortes folgende Warnung:

Mit Schmerz erfahren auch wir, wie ein sittenloser Mensch schlimmster Art seit längerer Zeit Verheerung unter den uns anvertrauten Seelen anrichtet. Da Manche sich unserm directen Einfluß entziehen, Andere uns nicht zugehören, erachten wir es für unsere Pflicht, auch öffentlich Eltern, Vormünder, Herrschaften u. s. w. zu bitten und zu beschwören, daß sie die unter ihrer Obhut befindlichen Seelen vor diesem Menschen und Seinesgleichen beschützen.

G., Stadtpfarrer. H., Kaplan.

Das hat gewirkt. In allen Familien wurde diese befreiende That besprochen und hoch gepriesen. Leute von juristischem Verständniß behaupten, daß den beiden Geistlichen keine üblen Folgen von Seiten des Gerichtes werden widerfahren können, da dieselben nur in gewissenhafter Ausübung ihrer priesterlichen Pflichten gehandelt haben und überdies ein Name gar nicht genannt ist.

Anfrage über Rhabanus Maurus.

Der Pfarrer Augustinus P. aus G.-Z. frägt folgendermaßen an:

Im II. Nocturn des Officiums von Rhabanus Maurus liest man „humili genere natus“ und im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte „aus angesehenem Geschlechte geboren“. Was ist nun richtig?

Darauf wäre zu erwidern:

Nach der Monographie von Friedrich Kunstmann über Hrabanus Magnentius Maurus, Mainz 1841, ist die Frage, „wer Hrabans Eltern waren, ein Gegenstand der Controverse. Magnentius wird Hraban in zwei gleichzeitigen Handschriften genannt. Trithem, der ihn gleichfalls aus der Familie der Magnentier stammen läßt, nennt seinen Vater Rudhard, seine Mutter Adelgunde. Eckart und Schannat haben dagegen, gestützt auf Traditionen vom Jahre 788, nach welchen ein Vualtramn mit seiner Gattin Vualtrat dem Kloster Fulda unter der Bedingung Güter schenken, daß das Kloster diese Güter erst nach ihrem und ihres Sohnes Hraban Ableben erhalten solle, geglaubt, in diesen Traditionen die Eltern Hrabans zu finden, und Eckart hat die Sache für ausgemacht angenommen. Allein Trithems Angabe dürfte hier vorzuziehen sein und Eckart und Schannat durch den, obgleich öfter vorkommenden Namen Hraban verleitet, den Traditionen eine nicht begründete Auslegung gegeben zu haben. Denn

Hraban der Magnentier war im Jahre 788 erst zwölf Jahre alt und doch wird er unter den Unterschriften der Zeugen als Zeuge mitgenannt.

Die in der Schenkung gestellte Bedingung ist für den Mönch Hraban zwecklos und paßt nicht zu seinen Verhältnissen im Kloster.

Der Name seines Bruders Tutin, der als betheiligt gleichfalls hätte aufgeführt werden sollen, kommt nirgends vor.

Ja in einer später gemachten Schenkung vom Jahre 802 kommen nur Vualtramn und Vualtrat noch vor und selbst der früher genannte Hraban fehlt.

Endlich wird nirgends erwähnt, daß die Schenker aus der Familie der Magnentier seien.“

Soweit Kunstmann. Es geht daraus allerdings nur soviel hervor, daß jene reichen Geschenkgeber nicht des Rhabanus Eltern gewesen zu sein scheinen. In der uns vorliegenden Ausgabe des Kirchenlexikons von Wetzer und Welte vom Jahre 1852 ist übrigens die Stelle „aus angesehenem Geschlechte geboren“ nicht enthalten.

Akademischer St. Bonifatius-Hauptverein.

Die 104. General-Versammlung am 18. Februar im großen Saale des St. Vincenzhauses wurde durch den Vorsitzenden, Herrn cand. theol. cath. Kaletta, eröffnet mit herzlicher Begrüßung des Herrn Ehrenvorsitzenden Kanonikus Prof. Dr. König, der in großer Anzahl erschienenen Herren Ehrenmitglieder, alten Herren und Gäste, sowie der überaus zahlreich versammelten Aktiven. Der Vorstand konstituirte sich nach der Ergänzungswahl von neuem. Präsident wurde Herr cand. theol. Bilzer, Schriftführer Herr stud. theol. Teubner und Kassierer Herr stud. theol. Feicke. Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder war die Versammlung in der Lage, auf Vorschlag des Herrn Protektors für Berlin 1300 M. und für Marburg 300 M. als Beihilfe zur Linderung der großen Kirchennoth zu bewilligen. Der Herr Protektor schilderte die Nothlage einzelner katholischer Gemeinden in der Diaspora und begeisterte zu weiterem regen Interesse an der hochwichtigen Sache des Vereins. — Der Vortrag des Herrn stud. theol. Paschke über „die Bedeutung des Katholikentages in Landshut“ wurde um so anregender, als Redner selbst an dieser Ver-

sammlung theilgenommen, und fand daher reichen Beifall. Der von der Versammlung lebhaft begrüßte Herr Kanonikus Scholz beehrte die Versammlung mit einer aus seiner reichen Erfahrung geschöpften spannenden Schilderung verschiedener Erlebnisse seiner seelsorgerischen Thätigkeit in Berlin, welche geeignet waren, von neuem für die hohen Ziele des Vereins zu begeistern. Stürmischer Beifall und herzlicher Dank wurde dem Herrn Redner gezollt. An die Versammlung schloß sich eine kurze, gemüthliche Fidelitas. — Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche, daß die unter den Herrn Studirenden Breslaus herrschende Begeisterung für die res Bonifatiana angesichts der geistlichen Noth der Diaspora nie erlahmen möge, damit aus ihren Scharen immer neue einflußreiche Freunde und Gönner hervorgehen, die mit Gebet, Wort und Werk die bedrohten Interessen unserer hl. Kirche wirksam in ihren Berufskreisen vertreten können. Die Beteiligung der „Alten Herren" an unseren Bestrebungen ist stets eine sehr erfreuliche. Vivat, crescat, floreat res Bonifatiana!

Litterarisches.

Schematismus der preußischen Antheile der Erzbisthümer Prag und Olmütz für das Jahr 1898. Breslau, G. P. Aderholz' Buchhandlung. Preis 60 Pf.

Durch dieses Schriftchen ist einem lang' gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden. Dasselbe umfaßt auf 13 Seiten die Namen der Pfarrorte nebst Postanstalten, sowie der HH. Geistlichen und ihres Geburts-, resp. Weihejahres, zuerst des Prager und dann des Olmützer Antheils. Aus demselben theilen wir mit, was Vielen sehr erwünscht sein wird und wonach wir schon öfters gefragt worden sind, daß der Fürsterzbischöfliche Vicar des Prager Antheils der Herr Großdechant Dr. Mandel ist und in Niederhannsdorf, Kreis Glatz, wohnt, der Fürsterzbischöfliche Commissarius des Olmützer Antheils Herr Dechant R. Sterz in Katscher.

Drei offene Wunden des heutigen Protestantismus. Bekenntnißfrage. Bibelfrage. Sociale Frage Von U. Lütke. gr. 8°. V. und 132 S. Berlin, Germania 1897. Preis 1,50 Mk.

Die Schrift bildet den vierten und abschließenden Theil des 3. Bandes von „Christ oder Antichrist. Wittenberg und Rom", und schließt sich eng an den unmittelbar vorhergehenden an, der eine Schilderung des „Protestantismus der Gegenwart" aus der Feder des bekannten Forschers und Pfarrers in Christiania, Dr. Krogh-Tonning, bringt. Der Verfasser ist den Vorgängen, welche sich in den letzten fünf Jahren innerhalb des deutschen Protestantismus abgespielt haben, mit Aufmerksamkeit gefolgt. So zeigt er sich in allweg seiner Aufgabe gewachsen, denselben „möglichst unparteiisch mit den Worten protestantischer Gewährsmänner zur Darstellung zu bringen".

Uebrigens darf die Schrift auch jedem gebildeten Protestanten in die Hand gegeben werden. Ist es einem solchen Ernst mit dem Forschen nach der vollen Wahrheit, dann läßt sich hoffen, daß sie dazu beitragen wird, ihn die Unhaltbarkeit des protestantischen Glaubensprincips erkennen zu lassen.

Die gut besorgte Sprache sucht ihre Leser in den weitesten Kreisen der Gebildeten.

Das Glück, katholisch zu sein. Von L. v. Hammerstein, S. J. Trier, Paulinus-Druckerei. 1897. — Ueber das genannte Glück kann nicht Niemand so sicher urtheilen, wie der Herr Verfasser, der es zuvor erfahren hat, was es heißt, nicht katholisch zu sein. Er sagt mit Recht: „Wer nie Hunger gelitten, schätzt weit weniger das Glück, ein gutes Auskommen zu haben. Wer nie das Augenlicht entbehrt, schätzt nicht so hoch den Werth seiner Augen. Wer nie krank gewesen, würdigt nicht so sehr das Glück der Gesundheit." Der Inhalt ist höchst anziehend, die Sprache herzlich und klar; die Schrift verdient die weiteste Verbreitung.

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Ernannt wurde Pfarrer Stanislaus Lebek in Wischnitz als Erzpriester des Archipresbyterats Tost. — Bestätigt wurde die Wahl des Pfarrers Gustav Stephan in Leipe als Actuarius Circuli des Archipresbyterats Bolkenhain. — Angestellt wurden: Pfarradministrator Alois Buchali in Liegnitz als Pfarrer daselbst. — Kaplan Maximilian Raczek in Tost als Pfarradministrator daselbst. — Weltpriester Carl Riedl als Pfarradministrator in Bierdzan, Archipresbyterat Schalkowitz. — Kaplan Heinrich Mellage in Zobten a. B. als Pfarradministrator daselbst. — Kaplan Alexander Lissek in Deutsch-Piekar als Pfarradministrator in Rosmiers, Archipresbyterat Groß-Strehlitz. — Pfarradministrator Heinrich Ballon in Lissek, Archipresbyterat Pogrzebin, als Pfarrer daselbst. — Pfarradministrator Conrad Molke in Pstrzonsna, Archipresbyterat Pogrzebin, als Pfarrer daselbst. — Pfarradministrator Maximilian Großpietsch in Arnsdorf, Archipresbyterat Striegau, als Pfarrer daselbst. — Pfarradministrator Michael Sauer in Ellguth-Turawa, Archipresbyterat Oppeln, als Pfarrer daselbst. — Kaplan Franz Paterok in Pschow, Archipresbyterat Loslau, als Pfarradministrator daselbst. — Pfarrer Paul Jeron in Katholisch-Hennersdorf als solcher in Pombsen, Archipresbyterat Jauer. — Pfarradministrator Theodor Schliwa in Guttentag als solcher in Tichau O.-S., Archipresbyterat Pleß. — Pfarradministrator Franz Ruhnau in Goldmannsdorf als Pfarrer in Deutsch-Weichsel, Archipresbyterat Pleß.

Gestorben:

Pfarrer von Gr.-Strenz Herr Anton Marschwitz, † 10. Februar.

Congregatio Latina:

Am 14. Februar starb der Geistliche Rath, Pfarrer Constantin Klose in Tarnau. R. i. p. — Als Sodale wurde aufgenommen Herr Pfarradministrator Carl Riedel in Koppinitz.

Milde Gaben. (Vom 10. Februar bis 20. Februar 1898 incl.)

Werk der hl. Kindheit. Kraschen durch H. Erzpr. Wenzlick 21 Mk., Sprottau durch H. Erzpr. Staude 69,70 Mk., Festenberg durch H. Erzpr. Letzel pro utrisque 20 Mk., Dittmerau durch H. Pf. Manderla 85 Mk., Schlaupitz durch H. Pf. Ende zur Loskaufung zweier Heidenkinder Joseph u. Maria zu taufen 42 Mk., Kattowitz durch H. Erzpr. Schmidt incl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Gustav zu taufen 40 Mk., Brantz durch H. Dechant Werner 85 Mk., N.-Hartmannsdorf durch H. Pf. Gebel 8 M., Beuthen durch H. Geistl. Rath Schirmeisen incl. zur Loskaufung von 5 Heidenkindern 352 Mk., Berlin durch H. Pf. Pluhatsch zur Loskaufung von 3 Heidenkindern Anna, Franziska, Petrus zu taufen 63 Mk., Michalkowitz durch H. Pf. Rother 40 Mk., Breslau durch die Bisthums-Hauptkasse 230,15 Mk., Breslau durch die Redaktion der Schles. Volkszeitung 106,55 Mk., Canth durch H. Kapl. Wötzke 70 Mk., Breslau durch H. Cur. Müller incl. zur Loskaufung von 3 Heidenkindern pro utrisque 375 Mk., Biskupitz durch Schw. M. Gierich 100 Mk., Nassiedel durch H. Coop. Kaschny 60 Mk., Stephansdorf durch H. Erzpr. Hartmann incl. zur Loskaufung von 2 Heidenkindern 68,50 Mk., Camenz durch H. Pf. Krones 40 Mk., Lauban durch H. Kapl. Knittel 75 Mk., Alt-Laube durch H. Propst Regulski 50 Mk., Neuland durch H. Pf. Kowalski

50 Mk., Ober-Glogau durch H. Pf. Taßel 20 Mk., Lichtenberg durch H. Pf. Schauder 15,75 Mk., Frankenstein durch H. Kapl. Bienewald incl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Anna zu taufen 106 Mk., Hochkirch durch H. Kapl. Luppa 60 Mk., Schwammelwitz durch H. Erzpr. Fiedler incl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Joseph zu taufen 25 Mk., Oppeln durch H. Cur. Kubis 200 Mk.

Gott bezahls'! A. Sambale.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt wiederum eine Preisliste vom Kaffee- und Thee-Importhaus **Heinrich Gewaltig, Breslau,** bei. — Wir können Herrn **Gewaltig** als streng reellen und soliden Kaufmann empfehlen.

Maxim. Neumann
Goldschmied
Breslau, An der Sandkirche 3.
Atelier zur Anfertigung von **Monstranzen, Kelchen, Ciborien, Kreuzen, Meßkännchen** 2c.
Feuervergoldung alter Cultgeräthe unter Garantie.
Reelle Bedienung. Beste Referenzen.

Christliche Kunst-Anstalt
Bochum i. Westf.

Anfertigung religiöser **Statuen** und **Kreuzwege** aus Holz, Stein, Terracotta und Gussmasse, äusserst sorgfältig, solid, künstlerisch und in streng kirchlichem Sinne ausgeführt.

Atelier zur Anfertigung von Kirchenmöbeln, als: **Altäre, Kanzeln, Beicht- und Betstühlen etc.** in Holz, Stein und Marmor.

Rahmen zu **Stationsbildern** in jeder Stylart und Preislage.

Polychromir-Anstalt. Ausführung aller kirchlichen Decorationsarbeiten unter Garantie.

Prima Zeugnisse und Referenzen. Kreuzweg-Probestationen, Photographien, Preisverzeichnisse, sowie Kostenanschläge stehen gerne zu Diensten.

Wir bestätigen, dass die Christl. Kunstanstalt in Bochum uns eine grosse Anzahl warmer Zeugnisse und Empfehlungsschreiben — auch aus diesseitiger Diöcese — über gelieferte Kreuzwege, Statuen, Krippen etc. etc. in Original zur Einsicht vorgelegt hat.

Die Expedition des Schlesisch. Pastoralblattes.
G. P. Aderholz' Buchhandlung.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker, Dr. D. J., Das Dies irae, Ave maris stella und Salve regina homiletisch erklärt, nebst einer Zugabe Festpredigten. Mit Approbation des hochw. Kapitelsvicariats Freiburg. 8°. (XX u. 386 S.) *M.* 2.80; geb. in Leinwand *M.* 3.60.

Das an erster Stelle behandelte Thema des Bändchens bietet den Seelsorgern guten Stoff zu Fastenpredigten.

Scherer, P. A. (Benediktiner v. Fiecht), Bibliothek für Prediger. Herausgegeben im Verein mit mehreren Kapitularen desselben Stifts. gr. 8°. Zweiter Band: **Die Sonntage des Kirchenjahres.** (II. Der Oster-Cyklus, vom Sonntag Septuagesima bis Christi Himmelfahrt.) Fünfte Auflage, durchgesehen von P. **A. Witschwenter.** (IV u. 840 S.) *M.* 7.60; geb. in Halbfranz *M.* 9.60.

Neue Fastenpredigten!

Soeben erschien in unserem Verlage:

Unsere Mutter.

Sechs Vorträge über die wahre Kirche Christi, dem Andenken des seligen Canisius gewidmet

von

Curatus Dr. Fink.

Preis Mk. 1,20, unter Kreuzband Mk. 1,30.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Möbel
Spiegel und Polsterwaaren
eig. Werkstatt v. einf. bis reichster Ausführung, reelle Arbeit, empfiehlt zu zeitgemäss bill. Preisen
M. König, Breslau,
Albrechtsstrasse 38, parterre, I. und II. Etage.

Das
Erste Schlesische Special-Institut
für
Kirchen-Ausstattungs-Gegenstände
von
C. Buhl in Breslau,
Kl. Domstraße Nr. 4,
gegründet 1865, prämiirt mit der silbernen Medaille 1881,
hält sich, gestützt auf die besten Zeugnisse, insbesondere von Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Gleich, zur Anfertigung von Altären, Kanzeln, Beichtstühlen, Statuen (Original-Holzschnitzerei) in allen Größen bei solider und kunstgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Verlag von Velhagen & Klasing
in Bielefeld und Leipzig

1898

50 Pf.

Soeben erschienen — Erste Lieferung — neue 4. Auflage — 50 Pfg.

Vierte, völlig neubearbeitete, stark vermehrte Auflage

Erscheint in 56 Lieferungen zu 50 Pf.

Alle 8—14 Tage eine Lieferung.

Andrees
Grosser
HANDATLAS

126 Haupt- und 130 Nebenkarten
auf 186 Kartenseiten nebst Namenregister.

Nach sechsjährigen Vorbereitungen tritt die Verlagshandlung mit dieser neuen Auflage an die Öffentlichkeit, die wiederum etwas völlig Neues und überraschend Schönes auf dem Gebiete der Kartographie bietet und 186 bedruckte Kartenseiten (gegen 96 der ersten, 120 der zweiten und 140 der dritten Lieferungsausgabe), darunter eine grosse Anzahl völlig neuer, sehr schöner Doppelblätter, enthalten wird.

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs und der Weltpolitik, und in solcher Zeit ist es Bedürfnis jedes Gebildeten, der die Ereignisse des Tages nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, einen grossen Hand- und Spezialatlas zu besitzen.

Die wohlfeile Lieferungsform, die alle 8—14 Tage nur eine Ausgabe von 50 Pf. verursacht, soll diesen Handatlas zu einem wahrhaft volkstümlichen Unternehmen, zum Gemeingut aller Kreise machen.

Die soeben erschienene
Erste (Probe-) Lieferung
ist vorrätig und zur Ansicht zu beziehen durch
G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Soeben erschienen — Erste Lieferung — neue 4. Auflage — 50 Pfg.

Ave, Maris stella.
31 Maibetrachtungen
von August Meer.
32°. 160 S. 60 Pfge., geb. 90 Pfge.

Maiglöckchen.
Sammlung von 66 der schönsten Marienlieder.
Text 25 Pfge., Melodienbuch 2 Mark.

8 mehrstimmige Lieder
zu Ehren der allerf. Jungfrau.
Komponirt von E. Hausdorf.
Partitur 2 Mk., Stimmen 75 Pfge.
G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Der Verlag von J. Gregora in St. Pölten bei Wien empfiehlt:
Der Klerus und die soziale Frage,
moral-soziologische Studie von
Dr. Jos. Scheicher, österr. Reichsrath und Landtagsabgeordneter.
II. umgearb. u. verm. Aufl. 2 M. 50 Pf.
Schwillinsky, Die Ehen der Ausländer in Oesterreich und der Oesterreicher im Auslande. Mit Supplement, die neuen ungar. Ehegesetze betreffend. Gebund. 1 M. 35 Pf. Mit oberhirtlicher Approbation.
Schwillinsky, Vademecum für Priester. Gebunden 1 M. 10 Pf. Mit oberhirtlicher Approbation.

Gebrüder Nega. Breslau, Albrechtsst. 10.
Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe 2c.
Spezialität:
Kirchenteppiche.
Breslau, Albrechtsst. 10.
Muster u. Auswahlsendung. steh. jederz. franko zu Dienst.

Dr. med. Franz Herodes
pract. Zahnarzt.
Breslau,
jetzt Ohlauerstrasse 45b,
an der Promenade.

Hierzu eine Preisliste des Kaffee- und Thee-Importhauses Heinrich Gewaltig in Breslau.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.